

Blick ● Punkt



Themen dieser Ausgabe

Interview mit Apostel Schug

Mit 7 Siegeln - Gedanken Entschlafenengottesdienst

Querdenker werden gebraucht

Informationsabend am 24.01.2006

Geschichtliches zum Weihnachtsfest

Vision Gemeinde 2010

Sind Apokryphen Heilige Schrift?

Neuer Bezirksapostel in Norddeutschland

Europäischer Jugendtag

Statements des STAP

05/2005

Auch Querdenker werden gebraucht

Es gibt viel Bewegung auf allen Ebenen in unserer Kirche. Manche Aussage die früher undenkbar gewesen wäre, wird von verschiedenen Bezirksaposteln und dem Stammapostel gemacht. Das alles verdichtet sich zu einem neuen Bild und macht Hoffnung, dass es in die richtige Richtung voran geht.

Da bittet Stammapostel Leber darum den Weltfriedensgebetstag mitzugestalten, früher undenkbar.

Da hat Bezirksapostel Brinkmann, wie der Stammapostel, das Thema „Innere Mission“ zur Chefsache gemacht.

Da stellt Bezirksapostel Klingler seine Vision „Gemeinde 2010“ im Übertragungsgottesdienst am 02.10.2005 allen seinen Geschwistern vor. Seine Predigt wird in großer Breite im Internet unter <http://www.nak-mitteldeutschland.de/aktuelles/nachrichten/2005-10-gd-erntedanktag.html> zum Downloaden bereitgestellt.

Da gibt die Kirchenleitung, noch unter Stammapostel Fehr, ihr Einverständnis, dass Religionswissenschaftler „Einsteiger“ in die NAK interviewen und befragen dürfen um herauszufinden, aus welchen Beweggründen sie sich der NAK angeschlossen haben, wie sie sich fühlen und was sie belastet.

Da wird im Eingangsgebet für Menschen gebetet die in Katastrophengebieten dieser Erde alles verloren haben oder zu Tode gekommen sind.

Da macht Bezirksapostel Klingler im Gottesdienst deutlich, dass auch die Querdenker in unseren Reihen gebraucht werden.

Da spricht die Projektgruppe für besondere Angelegenheiten mit einer kleinen Gruppe von Geschwistern für die Ökumene ein wichtiges Thema ist.

Diese Entwicklungen lassen hoffen, dass es zukünftig Freude macht, dieser lebendigen Gemeinschaft anzugehören. Lebendige Gemeinschaft? Ja, aber wir müssen mitgehen und unseren Beitrag einbringen damit die Freude größer wird.

Wir dürfen mitgestalten und können sagen, die Kritik wurde wahrgenommen und was möglich ist wird umgesetzt. Es lohnt sich also doch, fundierte Kritik anzubringen und auf Missstände hinzuweisen. Es kann noch besser werden.

Noch ein Wort zur manchmal so sehr geschmähten Kritik.

Es gibt Kritik, die allein den Zweck zu haben scheint alles in Frage zu stellen. Sie gibt keine Impulse für Verbesserungen sonder führt eher zu einem „Trotzdem“. Konstruktive Kritik wird aber von den Verantwortlichen meistens wohlwollend zur Kenntnis genommen, denn sie erfüllt zwei wichtige Aufgaben. Sie weist auf Schwachstellen und erforderliche Änderungen hin und gibt erste Hinweise, wie es besser gemacht werden kann. Solche Kritiken haben es verdient beachtet zu werden. In diesem Sinne eine schöne Zeit und segensreiche Feiertage

Apostel Schug im Interview

Der Internetbeauftragte des Bezirkes NRW führte ein ausführliches Interview mit dem neuen Apostel Wolfgang Schug. Vielen von uns ist er noch wenig bekannt. Daher ist es interessant von ihm und über ihn einiges zu erfahren.

Apostel Schug ist für die Bezirke Hagen, Iserlohn, Hamm, Paderborn und Detmold zuständig. Nur 12 Gemeinden in diesem Bereich kennt er durch seine Tätigkeit als



Apostel Schug nach seiner Ordination (Foto nak-nrw.de)

Bischof an der Seite von Apostel Homburg. Das war Anlaß zu diesem Interview.

Wann und wo sind Sie geboren? Was ist Ihnen wichtig, uns aus Ihrer Kinder- und Jugendzeit zu berichten?

Geboren wurde ich gerade noch kurz vor Ende des Jahres 1958, und zwar am 31. Dezember in Wuppertal. Ich war das zweite Kind meiner Eltern. Mein älterer Bruder war zweieinhalb Jahre vorher geboren worden. Zum Zeitpunkt meiner Geburt war mein Vater bereits als Amtsträger in der Gemeinde tätig.

Meine Kindheit war überschattet durch die Vorgänge um Apostel Kühlen, als sich in jenen dunklen Tagen der Geschichte der Neuapostolischen Kirche seine Trennung vom Apostelkollegium vollzog. Diese Trennung ging mitten durch meine Familie: Die beiden Großeltern gingen in unterschiedliche Richtungen. Meine Eltern waren bemüht, diesen Spalt in der Familie zu überbrücken. Das war nicht von heute auf morgen zu bewerkstelligen, und so geschah es, dass ich zu Hause getauft und erst im Alter von einem Jahr versiegelt wurde.

Dennoch kann ich von einer sorgenfreien Kindheit sprechen. Ich hatte glaubwürdige Eltern und Lehrer in der Gemeinde, die mir zu wahren Segensträgern geworden sind. Mit 12 Jahren half ich als Orga-

nist in einer Nachbargemeinde aus, später war ich als Dirigent in meiner Heimatgemeinde tätig und so begann früh mein Einsatz in der Gemeinde, den ich stets als Dienen im großen Werk Gottes betrachtet habe.

Als 17-jähriger begann ich das Studium der Elektrotechnik in Düsseldorf, mit 19 lernte ich meine Frau Birgit kennen, die zum Architekturstudium nach Wuppertal kam. Ostern 1983 haben wir geheiratet und 1985 wurde unser Sohn Christian geboren.

Apostel Schug im Interview

Sie blieben nicht lange ohne einen Amtsauftrag für die Gemeinde. Wann wurden Sie in das erste Amt ordiniert und wie ging es dann weiter?

Am 20.04.1983 - 2 Wochen nach unserer Hochzeit - wurde ich durch Apostel Alfred Kusserow zum Unterdiakonen ordiniert und noch in demselben Jahr am 02. November setzte er mich als Priester für die Gemeinde. Das war für 1983 aber noch nicht alles: Am 21. Dezember ordinierte mich Bezirksapostel Hermann Engelauf zum Evangelisten und beauftragte mich als Vorsteher für die Gemeinde Wuppertal-Elberfeld. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich als Priester erst einen Gottesdienst gehalten.

Am 26.10.1988 empfang ich das Hirtenamt.

Als am 16.02.1992 der große Wuppertaler Bezirk um den neu gegründeten Bezirk Velbert verkleinert wurde, rief mich Bezirksapostel Horst Ehlebracht gemeinsam mit dem Hirten Karl-Heinz Eicker in einem Festgottesdienst in Wuppertal-Elberfeld vor den Altar und ordinierte uns zu Bezirksältesten, Karl Heinz Eicker für Velbert und mich für Wuppertal

Exakt fünf Jahre später, am 16.02.1997, erfolgte meine Ordination zum Bischof - gemeinsam mit der Ordination des Bischofs Homburg zum Apostel - in der Zentralkirche in Herne-Wanne-Eickel durch Stammapostel Richard Fehr.

In dem feierlichen Gottesdienst in Duisburg-Homburg am 18.09.2005 anlässlich der Zurruesetzung „meines“

Apostels Homburg und der Apostel König und Wiktor übertrug mir Stammapostel Wilhelm Leber das Apostelamt.

Dürfen die Leser erfahren, wann Sie davon erfahren haben, dass Sie das Apostelamt empfangen sollen?

Am 01.07. dieses Jahres eröffnete mir der ein paar Tage zuvor (am 26.06.2005 Anm. d. Red.) für Nordrhein-Westfalen ordinierte Bezirksapostel Armin Brinkmann dieses Vorhaben. Wir befanden uns auf der gemeinsamen Fahrt zu einem Ämtergottesdienst in Köln-Ehrenfeld.

Was haben Sie in Ihrer Seele bei diesem Ruf verspürt?

Weil der Bezirksapostel mich nach Köln zum Ämtergottesdienst eingeladen hatte, hoffte ich zunächst noch, als Bischof für den Bereich Köln beauftragt zu werden, da ja der dort bislang tätige Bischof Franz-Wilhelm Otten am 26.06.2005 zum Apostel ordiniert worden war.

Obwohl ich schon mit gemischten Gefühlen und diffusen Ahnungen in das Gespräch mit dem Bezirksapostel gegangen bin, hatte ich das Empfinden, als wenn mein Herz für Bruchteile von Sekunden stehen blieb, als das Wort „Apostelamt“ fiel. Es war in der Tat körperlich richtig zu spüren! Dann bemühte ich mich, das aufzunehmen, was der Bezirksapostel anschließend tröstend und aufmunternd mit mir sprach.

Gefühle von Ohnmacht entstehen, wenn man sich selbst kennt und sich dann bewusst macht, dass Gott, unser himmlischer Vater, einen noch viel besser

Apostel Schug im Interview

kennt. Demzufolge ist der Gedanke, zu solch einem Amt ausersehen zu sein, einfach unbegreiflich und unfassbar.

Einige Jahre haben Sie als Bezirksältester und als Bischof an der Seite von zunächst Bischof und später Apostel Homburg gewirkt. Können Sie uns zusammenfassend einige Eindrücke aus dieser Zeit vermitteln?

Es war ein göttliches Glück, ein solches Vorbild im Glauben zu haben. Fünf Jahre durfte ich als Bezirksältester und später fast neun Jahre als Bischof an seiner Seite arbeiten. Besonders haben mich folgende, herausragende Wesenszüge dieses Mannes beeindruckt:

Seine absolute Ehrlichkeit, auch und besonders gegenüber sich selbst.

Seine unabdingbare Nachfolge: höchste Loyalität verbunden mit dem Mut, seinem Herzen Luft zu machen und auch zu sagen, was er dachte.

Sein überragendes Verständnis für die Fehler und Unvollkommenheiten des anderen. Das machte mir die Zusammenarbeit mit ihm zu einem Genuss!

Seine humorvolle Art vermochte zu gewinnen. Vor allem konnte er über sich selbst lachen.

Die Zusammenarbeit mit ihm basierte auf absoluter Ehrlichkeit und Offenheit.

Negative Punkte sind mir nicht aufgefallen; und das meine auch ich aufrichtig und ehrlich. Es wäre mir aber nicht schwer gefallen, notwendiger Weise solche Dinge mit ihm zu besprechen. Und genau das ist für mich die schönste Beschreibung unserer Zusammenarbeit.

Hatten Sie bereits Gelegenheit, Gemeinden und Stationen in Missionsgebieten zu besuchen?

Sechs Reisen habe ich als Bischof nach Georgien unternommen. Das ist das



Apostel Schug mit Frau (Foto nak-nrw.de)

Gebiet, für welches Apostel Gunter Homburg zuständig war. Er hat mich dort gut eingearbeitet und war dabei sehr hilfsbereit und brüderlich, eben ein echter Freund! Bei drei meiner Reisen nach Georgien konnte ich Apostel Homburg begleiten. Das war einfach ein Erlebnis. Die Eindrücke dieser Reisen werde ich nie vergessen.

Wie sieht Ihr nächster Dienstplan aus? Es ist eine Reise mit Apostel Wilhelm Hoyer geplant. Wohin führt diese Reise?

Apostel Schug im Interview

Zunächst habe ich bereits in dieser Woche (38. Woche, Anm. d. Red.) eine Bezirksämterstunde mit den Bezirksämtern der zukünftigen Arbeitsbereiche Hagen, Iserlohn, Hamm, Paderborn und Detmold erleben dürfen. Die Brüderlichkeit und das Wohlwollen, welches ich in diesem Kreis antraf, haben mich überwältigt und freudig an die Arbeit gehen lassen.

Nächste Woche werde ich nach Georgien reisen und Ende Oktober gemeinsam mit Apostel Hoyer nach Aserbaidschan, um dort die Geschwister kennen zu lernen. Erste Gottesdienste in den für mich neuen Bezirken sind bis Jahresende in enger Folge geplant.

Dürfen wir Sie um ein paar Grußworte an die Glaubensschwestern und die Glaubensbrüder in Ihrem neuen Arbeitsbereich bitten?

Meine Amtstätigkeit als Bischof brachte es bisher mit sich, dass ich neben dem mir bekannten Bezirk Wuppertal nach und nach vier weitere Ältestenbezirke neu kennen lernte. Immer wieder habe ich mich auf die Begegnungen mit den Glaubensgeschwistern herzlich gefreut und darf sagen, dass ich mich heute in allen Gemeinden zuhause fühle.

Ebenso dankbar und freudig gehe ich nun in alle neuen Gemeinden und freue mich schon heute auf jede Gelegenheit, mit den dortigen Glaubensgeschwistern zusammenzutreffen. Dort, wo die Gemeinden sich um den Altar scharen, sind wir gemeinsam zuhause. Das wird auch in den neuen Bereichen nicht anders sein, als bisher.

Sicherlich freut sich auch die nordrhein-westfälische Jugend, dass im Jugendteam nun mit Ihnen und Apostel Franz-Wilhelm Otten zwei Apostel tätig sind. Können Sie auch einen kurzen Gruß an die Jugend geben?

Die Arbeit im Jugendgremium - oder Jugendteam, wie es jetzt heißt - an der Seite von Apostel Otten, Bischof Bruns und Bezirksevangelist Zisowski war bisher und ist auch in Zukunft für mich eine große Bereicherung. Ich bin dankbar, dass ich noch weiter in diesem Team mithelfen darf, den Bedürfnissen unserer Jugend entgegen zu kommen und sie zu eigenverantwortlichem Christentum anzuleiten. Die jungen Christen sind ein wichtiges Kapital, worin wir heute gerne investieren, damit sie morgen weiterbauen können an der Vollendung der Kirche Christi.

Apostel Schug, wir danken Ihnen, dass Sie uns und damit unseren Lesern einen Blick in Ihr Leben gönnen und einige ganz persönliche Gefühle mitgeteilt haben.

Quelle www.nak-nrw.de

Mit 7 Siegeln - Gedanken zum Entschlafengottesdienst

Jedes Jahr stehen drei Gottesdienste für Entschlafene auf dem neapostolischen Kalender. Sie bilden besondere Höhepunkte im Kirchenjahr. Seit über 50 Jahren finden sie im März, Juli und November statt – weltweit.

Der Glaube an ein Weiterleben nach dem Tod gehört zu den Grundlagen christlichen Glaubens. Neapostolische Christen glauben zudem auch daran, dass verstorbenen Seelen geholfen werden kann. Die durch das Opfer Christi erwirkte Erlösung ist nicht nur auf die Lebenden beschränkt, sondern reicht bis in die Bereiche der jenseitigen Welt.

Der Glaube an ein Weiterleben nach dem Tod ist in fast allen Religionen fest verankert. Es wurde, seit dem Menschen diese Erde bevölkerten, überall und mit unterschiedlichen Bräuchen der Verstorbenen gedacht.

Stammapostel Johann Gottfried Bischoff verfügte in Übereinstimmung mit der Apostelversammlung im Juni 1954, dass die Gottesdienste für Entschlafene künftig dreimal jährlich stattfinden sollten, und zwar jeweils am ersten Sonntag im November, im März und im Juli, beginnend mit dem 4. Juli 1954.

Wir glauben fest, dass mit dem Ableben des Menschen die Seele in die Ewigkeit geht. Eine Vorstellung oder Ahnung von der „Welt des Geistes“ hat aber niemand von uns. Sie könnte also gleich neben uns, aber auch Lichtjahre entfernt sein. Die Vorstellungen, die wir aus unserer Lebenserfahrung und unserer Umwelt haben, können die andere Welt treffend beschreiben, sie können aber ebenso völlig daneben liegen.

Niemand hat Erkenntnisse darüber, wie eine Menschenseele in der Ewigkeit ist, in welchem Zustand sie sich befindet, ob sie mit der Persönlichkeit als die sie hier gelebt hat, identifiziert werden kann. Keiner von uns weiß, ob die uns von Gott gegebenen Sinne in ähnlicher Weise in der Ewigkeit funktionieren, oder ob dort Wahrnehmungen und Äußerungen in für uns hier noch unvorstellbarer Weise ablaufen.

Das soll nicht dazu führen, die uns vertraute Gebetsmacht nur für den sichtbaren Bereich einzusetzen, sondern mit unserem Glauben an ein Weiterleben der Seele und an die Allmacht Gottes dürfen wir unsere Gebete auch für all die Seelen einsetzen, die ohne göttliche Erlösung in die Ewigkeit gegangen sind. Das darf sich allerdings nicht auf 3 festgelegte Gedenktage beschränken.

Es gibt aber immer wieder berechtigte Fragen zu in diesen besonderen Gedenkgottesdiensten gemachten Aussagen. z.B.

„Da ist der oder die jetzt ganz sicher auch da.“

„Wenn wir in der Ewigkeit sind, kommen uns solche entgegen und bedanken sich bei uns, dass wir für sie gebetet haben.“

Mit 7 Siegeln - Gedanken zum Entschlafenengottesdienst

„Wir sind eine Tür für Seelen aus der Ewigkeit die zum Thron Gottes und an den Altar führt.“

„Da sind in diesem Jahr Priester in die Ewigkeit gegangen. Die wurden drüben dringend gebraucht.“

Wir sollten diese Aussagen mal näher betrachten.

„Da ist der oder die jetzt ganz sicher auch da.“

Alles was mit den Gefühlen der Seele in einem Gottesdienst erlebt wird, ist niemals mit verbindlicher Sicherheit zu sagen. Diese Empfindungen werden doch auch von unseren Wünschen und Vorstellungen gesteuert. Man könnte sagen: „Ich habe das Gefühl, dass mir der oder die sehr nahe waren.“ Aber „ganz sicher“ können wir bei einer solchen Aussage nicht sein.

„Wenn wir in der Ewigkeit sind, kommen uns solche entgegen und bedanken sich bei uns, dass wir für sie gebetet haben.“

Diese Aussage versucht eine Dankerwartung zu erzeugen die uns dazu animieren soll mehr für diese Seelen zu beten. Darin liegen gleich mehrere Fehler. Zunächst einmal senden wir unser Gebet ja nicht an einen bestimmten Menschen oder eine Gruppe von Menschen die unerlöst in die Ewigkeit gegangen

sind. Nein, wir senden unser Gebet zu Gott und Jesus Christus. Ihnen teilen wir im Gebet unsere Gedanken und Fürbitten für diese Menschen mit. Die erlösende Arbeit, und die Hinführung zur Gnade Gottes werden durch Jesus, Gott und die von Ihm eventuell Beauftragten verrichtet. Wie das abläuft entzieht sich unserer Wahrnehmung. Dadurch ist eine Verbindung der erlösungsbedürftigen Seelen zu uns als Fürbittende nicht gegeben.



Grab von Stammapostel Krebs

Ein Beispiel aus dem täglichen Leben mag das verdeutlichen. Wenn wir für eine große Katastrophe eine Spende an das Rote Kreuz geben und zufälligerweise nach Kaschmir fah-

Mit 7 Siegeln - Gedanken zum Entschlafengottesdienst

ren, wird niemand auf uns zukommen und sagen deine Spende hat mir das Überleben gesichert. Ebenso wenig werden wir vor Ort sagen können: „Dieses Zelt ist mit meiner Spende bezahlt worden.“

Deshalb sollten solche Aussagen möglichst nicht getroffen werden. Denn Sie erzeugen unter Umständen Frust, wenn dann keiner auf uns zukommt und sich persönlich bedankt. Oder wenn auf der anderen Seite über unsere „Dankerwartungen“ Unverständnis herrscht.

„Wir sind eine Tür für Seelen aus der Ewigkeit die zum Thron Gottes und an den Altar führt.“

Wir können als Menschen mit unseren Schwächen, Fehlern und Unvollkommenheiten keine Tür sein durch die andere Seelen in die Gemeinschaft mit Gott kommen. Wir können lediglich mit unseren innigen Gebeten eine Tür bei Gott auf tun. Gott der Allmächtige hat allein mit seinem Sohn Jesus Christus die Möglichkeit eine Tür aufzutun um Seelen aus der Finsternis ins ewige Licht zu holen.

„Da sind in diesem Jahr Priester in die Ewigkeit gegangen. Die wurden drüben dringend gebraucht.“

Das ist so eine typische Aussage unüberlegter menschlicher Gedan-

ken. Mir sagte kürzlich ein Diakon: „Wenn man das immer hört muss man sich ja fragen ob ich wohl auch gebraucht werden kann in der Ewigkeit. Und was ist mit den anderen?“ Das macht sofort klar, wie unsinnig diese Aussage ist.

„Er war so ein guter Mensch deshalb wurde er drüben gebraucht.“ Eine solche Aussage wird manchmal auch als „Trost“ gesendet. Darin liegt aber kein Trost für den, der zurückbleibt. Mit diesem Satz wird häufig das Gegenteil erreicht, nämlich Anklage gegen Gott. Denn der in seinem Leid zurückbleibt, hätte den Verstorbenen auch noch gut gebrauchen können. Tatsache ist, dass jeder Mensch von Gott seine bestimmte Zeit zugemessen bekommt und dann hier sein Leben beenden muss. Aber niemand wird hier abberufen weil er drüben gebraucht wird.

Bei diesen notwendigen und wertvollen Gedenkgottesdiensten, sollte mehr Fundamentales und weniger Speklatives gepredigt werden. Ungeeignete Vergleiche und eventuell menschlich gut gemeinte Ausführungen, dürfen ein solches Seelenerleben nicht beeinträchtigen. Vor allem sollte man sich davor hüten Aussagen in die Welt zu setzen die weder biblisch belegt werden können noch nüchterner Betrachtung standhalten. (hw)

Querdenker werden gebraucht

In einem Übertragungsgottesdienst am 02.10.2005 hat Apostel Klingler bei den Gläubigen seines Arbeitsbereiches für eine aktive Mitarbeit in den Gemeinden geworben. Er forderte die Zuhörer auf wieder mitzuarbeiten und nicht bei Enttäuschungen aus der Vergangenheit stehen zu bleiben.

Er bekannte seine große Sorge, dass die Kluft zwischen den aktiven und passiven Geschwistern immer größer wird.

Ausdrücklich betonte er, dass er mit den passiven nicht die anspreche die nicht mehr in die

Gottesdienste kommen. Er sprach die an die, wie es im neuapostolischen Sprachjargon heißt, die Gottesdienste „auskaufen“ was das auch immer bedeuten soll und dabei **kommen – sitzen – hören und gehen**.

Mit bewegter Stimme betonte er dass es sein Herzensanliegen sei, dass sich alle einbringen in die Gemeinde des Herrn. Die Erwartungshaltung in den Gemeinden werde interessanter Weise immer größer. Es werde darüber gesprochen was man alles tun müsste und wenn dann gefragt werde, wer denn

dieser „man“ sei, komme selten eine Antwort.

Er forderte alle auf, das Leben in der Gemeinde mitzugestalten. Die Frage müsse sein, wie gehen wir miteinander um? Früher hätten Konflikte nicht sein dürfen und heute, wo wir offener



miteinander umgehen aber noch nicht in der Offenheit wie er sie sich wünsche, würden manche die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und sagen: „Was ist das schrecklich.“ Er finde das nicht schrecklich, aber schrecklich finde er Konflikte die man unter den Teppich kehre. Die würden dann immer höher bis man darüber stolpere.

Etliche, in den Gemeinden hätten sich zurückgezogen weil das, was sie als Anregungen brachten nicht verstanden wurde. Mit manchen ungunstigen Sätzen habe man ihnen die Mitarbeit versagt.

Querdenker werden gebraucht

Es fehlte an Offenheit und Ehrlichkeit, um eine Begründung für die Ablehnung zu geben. Er sprach dann auch die Geschwister an die sich zurückgezogen haben und bat sie sich wieder in die Gemeindegemeinschaft einzubringen.

Die Vision „Gemeinde 2010“ und auch die Ausführungen in dem Gottesdienst machen deutlich, wie wichtig es ist neue Bewegung und neues Leben in die Gemeinden zu bringen. Dafür ist jede Mitarbeit wichtig und Anregungen für neue Wege die mehr Erfolg versprechen werden gebraucht. Ausdrücklich forderte Apostel Klingler dazu auf, auch Querdenker in diesen Kreis hinein zu ziehen. (hw)

Informationsabend

Für den 24. Januar 2006 hat Stammapostel Wilhelm Leber einen Informationsabend angekündigt der in alle europäischen Bereiche per Satellit übertragen wird. Die Informationen werden aus der schweizerischen Gemeinde Uster gesendet. Zu dieser Stunde sind alle Amtsträger (aktiv oder im Ruhestand) sowie Jugendleiter und Helfer und alle Lehrkräfte eingeladen.

Über den Inhalt dieser Informationsstunde wurde nichts mitgeteilt. Es dürfte sich aber um wichtige und entscheidende Mitteilungen handeln. Seinen Mitarbeitern ein erfolgreiches Neues Jahr zu wünschen und Dank für bisher geleistete Arbeit zu sagen, rechtfertigt einen solchen Aufwand und die damit verbundenen Kosten nicht .

Informationsabend

Auch das sonst übliche Kaskadenprinzip (Von der höchsten Amtsstufe zur nächsten sagt es jeder weiter) wird verlassen und unterstreicht die Bedeutung dieser Information aus erster Hand.

Wenn dann noch eine Übertragung europaweit, mit allem dafür erforderlichem technischen Aufwand geschaltet wird müssen schon gravierende Mitteilungen zu erwarten sein.

Bereits am 08. Mai 2003 hatte der damalige Bezirksapostel Leber einen Informationsabend für Amtsträger und Ruheständler für die Bezirke NRW und Norddeutschland gehalten und besonders den Punkt „gehaltvolle Predigten“ angesprochen.

Er erläuterte damals den Vorteil dieses Versuches eine Ämterstunde via Satellit zu halten und sagte: „...alle hören dasselbe, und der Punkt ist, dass es wirklich einheitlich überall ankommt.“

Vor dem Hintergrund ständig kleiner werdender Gemeinden und der Problematik, dass immer mehr Amtsträger ihren Amtsauftrag ablegen und immer weniger Männer bereit sind diesen Auftrag zu erfüllen, ist mit interessanten Neuerungen zu rechnen.

Im Internet unter NAK International heißt es, der Stammapostel wolle damit ein Zeichen setzen und in Zukunft immer mal wieder diesen Weg der direkten Kommunikation nutzen.

Es dürfte spannend werden, was uns an hoffentlich Positivem, in Zukunft erwartet. (hw)

Geschichtliches zum Weihnachtsfest

Das Christfest ist das jüngste Fest der Kirche und wurde zunächst am 6. Januar gefeiert.

Im Volksmund hat sich für dieses Fest der Name „Weihnachten“ durchgesetzt, obgleich dieser heidnischen Ursprungs ist und Bezug nimmt auf die „Raunächte“, die 12 Nächte, die mit der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember beginnen und in denen damals die germanischen Priester, die Druiden, Weihehandlungen vornahmen, um die Menschen vor dem Zugriff der Finsternis, dem Lebensbereich der Dämonen, zu schützen. Die Germanen feierten ihr Mittwinterfest oder Julfest, zugleich ein Toten- und Fruchtbarkeitsfest. Das Wort „Weihnachten“ soll nun christlich die durch die Geburt Jesu geweihte Nacht bezeichnen.

Im vorderasiatischen Mithraskult wurde an diesem Tag die Geburt des indischen Lichtgottes gefeiert. Bei den Ägyptern wurde mit dem Isiskult die Geburt des Horus auf diesen Tag gelegt. Die Römer begingen ihre feierlichen „Saturnalien“ zu Ehren des Gottes Saturn, des unbesiegbaren Sonnengottes, an diesem Tag. - im julianischem Kalender fiel die Wintersonnenwende auf den 25. Dezember. Kaiser Aurelian (270 - 275) hatte den 25. Dezember als Geburtstag des „Sol Invictus“, des „Unbesiegtten Sonnengott“ feiern lassen. In der Zeit der längsten Nächste des Jahres hatten die Menschen das Gefühl, den dämonischen Mächten besonders ausgesetzt zu sein; deshalb wurde die Zeit nach der Wintersonnenwende, wenn die Tage wieder länger werden, zur besonderen Festzeit, in der der Sieg der Sonne des Lichtes über die Finsternis gefeiert

wurde. Schon Gegenpapst Hippolyt versuchte ums Jahr 217, all diese Kulte damit zu beseitigen, dass er das Fest der Geburt Christi auf den 25. Dezember verlegte. Durchsetzen konnte dies aber erst Papst Liberius im Jahr 354. Die Christenheit, die Jesus als „das Licht der Welt“ (Johannesevangelium 8, 12) verkündigt, hat so die römische Tradition übernommen.

Von Rom aus hat sich die Tradition schnell ausgebreitet: Bereits 360 bereits wurde das Fest der Geburt Jesu in Nordafrika, um 370 in Oberitalien, ab 375 im Orient, nach 380 in Spanien gefeiert. Zum Dogma wurde der Termin als Geburtstag Christi im Jahr 381 auf dem 1. Konzil von Konstantinopel erklärt. Im 7./8. Jahrhundert setzte sich dieser Festtag auch in Deutschland durch, die Synode von Mainz erklärte 813 diesen Tag offiziell zum „festum nativitas Christi“. Mit ihm begann damals das Kalenderjahr; der 1. Januar wurde erst mit Einführung des Gregorianischen Kalenders im 16. Jahrhundert zum Jahresbeginn. Der 25. Dezember blieb der Tag der Feier der Geburt Christi, obwohl seit Einführung des gregorianischen Kalenders die Wintersonnenwende am 21. Dezember ist.

Seit dem 4. Jahrhundert gab es in Katakomben Malereien mit dem Kind zwischen Ochs und Esel, teilweise auch mit Hirten. Erst später kamen Bilder, auf denen auch Maria und die Weisen zu sehen waren. Das Lukasevangelium erzählt, dass Maria ihren ersten Sohn gebar „und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil sie in der Herberge keinen Platz fanden“ (2, 7). Im 7. Jahrhundert wurde in der Kirche Santa

Geschichtliches zum Weihnachtsfest



Die Sitte, grüne Tannenzweige ins Haus zu stellen, tauchte erstmals 1494 in Sebastian Brants „Narrenschiff“ auf. Aus dem Jahr 1535 ist überliefert, dass in Straßburg kleine Eiben, Stechpalmen und Buchsbäumchen verkauft wurden, die in den Stuben aufgehängt wurden; 1605 soll es einen mit Äpfeln geschmückten, aber noch kerzenlosen Weihnachtsbaum in Straßburg gegeben haben. 1597 schmückte die Handwerkerzunft von Bremen erstmals einen Christbaum zur Weihnachtszeit. 1611 soll in Schlesien der erste kerzengeschmückte Tannenbaum im Schloss der Herzogin Dorothea Sybille von Schlesien gestanden haben. Im 18. Jahrhundert verbreitete sich

Maria Maggiore in Rom eine Holzkrippe aufgestellt, in Italien waren Krippen um 1478 weit verbreitet, nach Deutschland kamen Krippen Mitte des 16. Jahrhundert durch den Jesuitenorden. 1537 sind Krippen zum Weihnachtsfest nachgewiesen in Brügge in Belgien, 1562 in Böhmen, 1595 in Japan, 1599 in Ostindien, 1601 in Altötting Deutschland, 1607 in München.

die Sitte, einen Tannenbaum aufzustellen; so berichtete Lieselotte von der Pfalz 1708 von einem Buchsbäumchen mit Kerzen. Goethe lernte den Weihnachtsbaum 1770 in Straßburg kennen, in Berlin soll der erste Weihnachtsbaum um 1780 aufgetaucht sein. Für das Jahr 1813 werden erste Weihnachtsbäume aus Wien gemeldet, 1815 aus Danzig. Schnell breitete sich

Geschichtliches zum Weihnachtsfest

der Brauch weltweit aus, man schmückte die Bäume mit Papierrosen, Oblaten, Dörrobst, Äpfeln, Zuckerstücken usw., aber erst später auch mit Kerzen. Nach Amerika kam der Weihnachtsbaum im Reisegepäck deutscher Auswanderer, 1891 wurde erstmals ein Lichterbaum vor dem Weißen Haus in Washington aufgestellt.

Bereits um 1450 beschenkte man Kinder in Konstanz am Weihnachtstag, die Bescherung war aber eigentlich mit dem Tag des Nikolaus verbunden. Die Bauern bezogen Tiere und Bäume in das Brauchtum mit ein, sie erhielten Äpfel, Nüsse, Brot als Leckerbissen. „Lebkuchen“ haben ihren Namen aus dem Althochdeutschen, „leb“ bedeutet Heil-, Arzneimittel; die Klöster hatten früher Gärten mit Heilkräutern, das daraus bereitete Gebäck aus besonders wohlschmeckenden Heilkräutern und -säften wurde am Christfest von den Klöstern als „Lebkuchen“ verteilt. „Pfeffernüsse“ wurden mit dem früher sehr teuren orientalischen Gewürz gebacken, man konnte sie sich nur zu einem besonderen Fest leisten.

Am 25. Dezember beginnen die sagenumwobenen Raunächte.

(hw)

Weihnachtsgedicht

So ward der Herr Jesus geboren
Im Stall bei der kalten Nacht.
Die Armen, die haben gefroren,
Den Reichen war's warm gemacht.

Sein Vater ist Schreiner gewesen,
Die Mutter war eine Magd.
Sie haben kein Geld nicht besessen,
Sie haben sich wohl geplagt.

Kein Wirt hat ins Haus sie
genommen;
Sie waren von Herzen froh,
Daß sie noch in Stall sind
gekommen.
Sie legten das Kind auf Stroh.

Die Engel, die haben gesungen,
Daß wohl ein Wunder geschehn.
Da kamen die Hirten gesprungen
Und haben es angesehen.

Die Hirten, die will es erbarmen,
Wie elend das Kindlein sei.

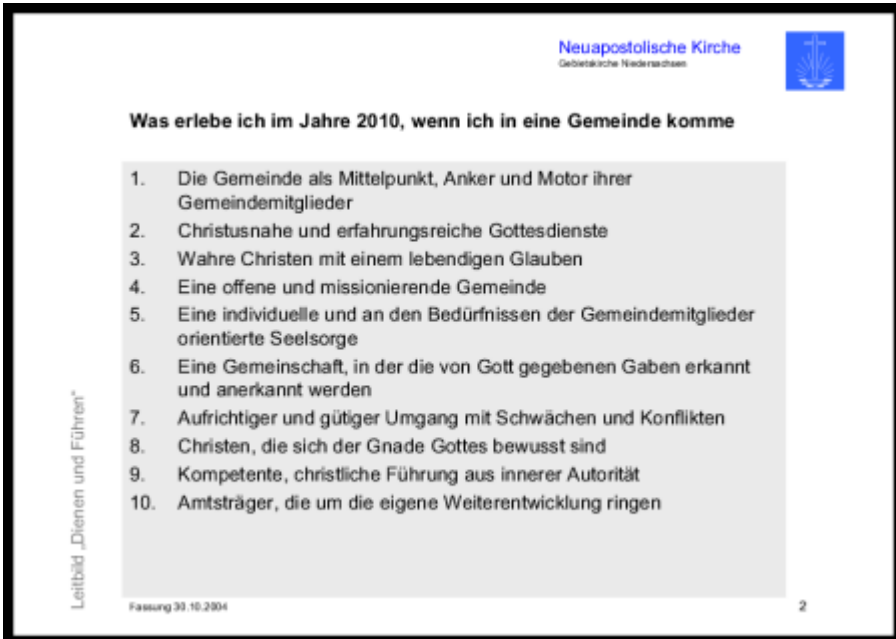
Ludwig Thoma 1867-1921

Vision - Gemeinde 2010

Die NAK Niedersachsen beschäftigt sich mit der Gemeindeentwicklung und setzt sich Ziele, die sie bis 2010 erreichen möchte.

Unter 10 Punkten hält das Papier fest, was man erleben soll, wenn man im Jahre 2010 in eine Gemeinde kommt.

bewegende und umsetzungsorientierte Predigten für alle Gottesdienstteilnehmer geben sollte. Die Gläubigen werden aufgefordert den Gottesdienst mitzugestalten und nach dem Gottesdienst sollte eine Reflexion möglich sein.



Neua Apostolische Kirche
Gebietskirche Niedersachsen

Was erlebe ich im Jahre 2010, wenn ich in eine Gemeinde komme

1. Die Gemeinde als Mittelpunkt, Anker und Motor ihrer Gemeindeglieder
2. Christusnahe und erfahrungsreiche Gottesdienste
3. Wahre Christen mit einem lebendigen Glauben
4. Eine offene und missionierende Gemeinde
5. Eine individuelle und an den Bedürfnissen der Gemeindeglieder orientierte Seelsorge
6. Eine Gemeinschaft, in der die von Gott gegebenen Gaben erkannt und anerkannt werden
7. Aufrichtiger und gütiger Umgang mit Schwächen und Konflikten
8. Christen, die sich der Gnade Gottes bewusst sind
9. Kompetente, christliche Führung aus innerer Autorität
10. Amtsträger, die um die eigene Weiterentwicklung ringen

Leitbild „Dienen und Führen“

Fassung 30.10.2004

2

In der weiteren Ausarbeitung heißt es dann zum ersten Punkt unter anderem: Die Gemeinde gibt den Gläubigen Raum für innere Einkehr, Gespräch, Gemeinschaftserleben und Weiterentwicklung durch geeignete Angebote wie z.B. Möglichkeiten zu Andachten, Gesprächskreisen, Kleingruppenarbeit, Bibellesungen, gemeinsame Gottesdienstvor- und nachbereitungen, die kompetent begleitet werden.

Zum Punkt 2 wird tiefergehend ausgeführt, dass es ansprechende,

Diese Ausarbeitung zeigt, dass über den jetzigen Zustand der Kirche nachgedacht wird und es Vorstellungen gibt das Kirchenschiff wieder in tieferes Fahrwasser zu bringen. Es ist zu begrüßen, wenn über die Mitwirkung aller am Gottesdienst und die Vor- und Nachbereitung diskutiert wird. Es bleibt nur zu hoffen, dass die „Agenda 2010“ auch in die Praxis umgesetzt wird.

(hw)

Sind Apokryphen Heilige Schrift?

Die Neuapostolische Kirche International meldet auf ihrer Internetseite:

„BAV beschloss Aussagen zu den Apokryphen“

Die Texte der Meldung sind der besseren Übersichtlichkeit halber *kursiv* und **fett** wiedergegeben, damit sie sich von den Kommentierungen abheben.

„(04.11.2005) Zürich. Die Apokryphen, also die alttestamentlichen Spätschriften, sind für Glaube und Lehre der Neuapostolischen Kirche ebenso verbindlich wie die anderen Schriften des Alten Testaments. Lehraussagen der Neuapostolischen Kirche können durch Zitate aus den alttestamentlichen Apokryphen legitimiert oder unterstützt werden. So lautet ein Beschluss der Bezirksapostelversammlung (BAV), die Ende Oktober in Zürich stattfand.“

Was sind Apokryphen?

Das Wort Apokryphe stammt vom griechischen Wort verborgen – ab. Es handelt sich um Bücher, die zwar der Überlieferung nach einen gewissen biblischen Charakter aufweisen, aber nicht zum Gottesdienst zugelassen wurden.

Die hebräischen Quelltexte berücksichtigen nicht alle Texte, die wir in unserer Bibel finden. Es fehlen die Bücher Judit, Tobit (nach Luther ‚Tobias‘), Baruch, Brief des Jeremias (in der Vulgata = Kapitel 6 des Buches Baruch), Jesus Sirach, Buch der Weisheit,

1. Makkabäer, 2. Makkabäer, 3. Makkabäer, 4. Makkabäer, 3. Esra, 4. Esra, Gebet des Manasse, Psalm 151, Zusätze zum Buch Ester, Zusätze zum Buch Daniel.

Daneben existieren aber auch neutestamentliche Apokryphen in großer Zahl, von denen hier nur die bekanntesten genannt werden sollen, Hebräerevangelium, Thomasevangelium, Judasevangelium, Petrussevangelium, Apostelgeschichte des Andreas, Apostelgeschichte des Petrus, Apostelgeschichte des Paulus, Apostelgeschichte des Thomas, Apokalypse des Petrus, Apokalypse des Paulus, Teilweise wird auch die Offenbarung des Johannes zu den Apokryphen gerechnet.

Da dem veröffentlichten Text nach lediglich die alttestamentlichen Apokryphen gemeint sein können, soll im Folgenden auch nur auf diese Bücher eingegangen werden.

„Bislang gab es keine einheitliche Wertung der apokryphen Bücher innerhalb der Neuapostolischen Kirche. Da die alttestamentlichen Apokryphen nicht in allen Bibelübersetzungen vorhanden sind, wird in überregionalen und internationalen Gottesdiensten nicht auf sie zurück gegriffen. Dies ist eine Konzession an die Internationalität der Neuapostolischen Kirche. Ungeachtet dessen werden jedoch Lehraussagen der Kirche mit Worten aus den Apokryphen begründet.“

Weshalb haben Apokryphen einen Sonderstatus?

Sind Apokryphen Heilige Schrift?

Die hebräischen Quellen des alten Testaments berücksichtigen die apokryphischen Bücher nicht. Sie erscheinen dagegen in der Septuaginta, einem Werk hellenistischer Juden aus Alexandria und sind damit wesentlich jünger als die jüdische Überlieferung. Martin Luther, der die hebräischen Quellen für seine Bibelübersetzung verwendete, verwarf den Charakter der Apokryphen als heilige Schriften. Er bezeichnete sie als „Schriften, die der Heiligen Schrift nicht gleichgehalten, und doch nützlich und gut zu lesen sind“.



Deshalb finden wir sie zum Teil in den heute existierenden protestantischen Bibelausgaben, die auch in der neapostolischen Kirche Verwendung finden.

In der römisch-katholischen Kirche bildet die Septuaginta die Grundlage der heutigen Bibelübersetzung. Damit bilden die Apokryphen einen Teil der Bibel und sind den anderen Büchern gleichgestellt.

Gleichwohl befinden sich unter den apokryphischen Büchern auch einige, die, obwohl sie bekannt sind, in keiner der derzeitigen westeuropäischen Bibelausgaben finden, so z.B. das 4. Buch Esra, welches sich in der neapostolischen Kirche eines gewissen Bekanntheitsgrades erfreut, weil es

vielfach als Beweis der prophetischen Vorhersage der Kirche gewertet wird. Es ist deshalb hin und wieder der Verdacht geäußert worden, dieses apokryphische Buch sei nicht berücksichtigt worden, weil es die neapostolische Kirche legitimiere.

Warum wurden Apokryphen nicht berücksichtigt?

Zunächst ist festzuhalten, dass die Quellen der Apokryphen nicht gesichert sind. Es handelt sich einesteils um Texte, die nicht von den Autoren verfasst wurden, denen sie zugeschrieben werden und zum anderen um Verfasser, deren Autorität nicht anerkannt wird, weil sie entweder lange Zeit nach den von ihnen geschilderten Ereignissen lebten oder durch ihre Schilderungen der biblischen Überlieferung widersprechen. Häufig treffen alle Punkte zu. Hier ist es an der Zeit, einige Worte zum 4. Buch Esra zu verlieren:

Das 4. Buch Esra – eine Voraussage der neapostolischen Kirche?

Es ist zunächst festzuhalten, dass es sich bei dem 4. Buch Esra um einen Pseudoepigraph handelt, d.h. um ein Buch, welches zwar den Namen eines Verfassers trägt, nachweislich von diesem Verfasser aber nicht geschrieben wurde. Der Text des Buches bezieht sich nicht auf irgendeine apostolische Kirche. In der Kapitelüberschrift findet sich folgende Formulierung:

Sind Apokryphen Heilige Schrift?

„Das andere Capitel
Hat fünf Theil.

...

III. Lehret er, wie sich die neue Apostolische Kirche halten, und Gott wohlgefällige Dienste leisten solle, 20. Verheisset derselben seinen väterlichen Schutz, 26. Bis an den Jüngsten Tag. „

...

Es handelt sich also nicht um den Originaltext des Verfassers, wer immer es gewesen sein mag, sondern um eine nachträglich eingefügte Überschrift, wie alle Kapitel der Bibel mit Überschriften versehen wurden. Sie findet sich im übrigen ausschließlich in einer Schriftensammlung des 17. Jahrhunderts aus Nürnberg und wurde dann in verschiedene Nachdrucke übernommen. Frühere Bibelausgaben weisen diese Überschrift nicht auf. Da die Kapitelüberschriften alle erst vom Mittelalter an entstanden, ist eine prophetische Vorhersage der neuapostolischen Kirche durch den Verfasser des 4. Buches Esra ausgeschlossen.

Martin Luther übernahm das 3. und 4. Buch Esra nicht in seine Bibelübersetzung und äußerte dazu: „Denn die selben zwey bücher Esra haben wir schlechts nicht wollen verdeutschen weil so gar nichts drinnen ist, das man nicht viel besser in Esopo (Buch mit Fabeln – Esopo = Aesopus) oder noch geringeren Büchern kann finden.“ Aesop war ein griechischer Sklave, er lebte im 6. Jahrhundert vor Christus und verfasste Tierfabeln. Luther fährt fort: „Da das im vierden Buch dazu eitel Treume sind, wie Hieronymus zwar

selbs sagt und Lyra nicht hat wollen auslegen. Dazu im Griechischen nicht funden worden.“

Die Information der NAK International schließt mit den Worten

„Im bisherigen Lehrbuch über den neuapostolischen Glauben „Fragen und Antworten“ wird zwar Luthers Bewertung der Apokryphen zitiert - es handelt sich um Bücher, die „der Heiligen Schrift nicht gleich gehalten und doch nützlich und gut zu lesen sind“ - , aber eine theologisch eindeutige Position hat die Neuapostolische Kirche damit bislang nicht bezogen. In der Redaktion für den neuen Katechismus wird diese Frage nach der Bedeutung der Apokryphen für den neuapostolischen Glauben nun eindeutig beantwortet.“

Eine Frage ist damit nicht beantwortet: Welchen Apokryphen will die neuapostolische Kirche den Rang heiliger Schriften zuerkennen – den in den heutigen protestantischen Bibelübersetzungen enthaltenen, denen der Septuaginta oder allen bekannten und von den Bibelübersetzern verworfenen? Im letzten Fall käme die Kirche wohl nicht um eine eigene Bibelausgabe herum. Es sollten zwei Gesichtspunkte dabei nicht übersehen werden, nämlich erstens, dass die Aussagen einiger apokryphischer Bücher im Widerspruch zu anderen biblischen Aussagen stehen und zweitens, dass die Kirche damit erneut einen Sonderweg beschreitet, der sie von der Christenheit weiter entfernt. Stammapostel Leber hat in dem Gottesdienst für Amtsträger und ihre

Sind Apokryphen Heilige Schrift?

Frauen in Nordrhein-Westfalen den Weg der Ökumene angesprochen, der gegangen werden solle. So sieht dieser Weg nicht aus.

Stellen wir uns die Frage, welchen Nutzen die Entscheidung hat, den Apokryphen in biblischen Rang zu erheben. Jeder, der mit Luther fand, sie seien „nützlich und gut zu lesen“, konnte das doch auch jetzt schon tun und seinen Nutzen daraus ziehen – die Verwendung

in Gottesdiensten eingeschlossen. Die Kirche ist heute so weit anzuerkennen, dass nicht alle biblischen Aussagen wie eine Zeitungsmeldung zu verstehen sind, z.B. die Aussage über die Erschaffung der Welt in sechs Tagen oder das Alter der Erde. Weshalb dann die Erhöhung von Texten, die schon in ihrer Entstehung zweifelhaft sind und bereits bei Luther auf Unglauben stießen? Hoffentlich nicht wegen des Scheinbeweises des 4. Buches Esra! (Manfred Rüings)

Übersicht über die Spätschriften des Alten Testaments

Bezeichnung	Katholisch	Evangelisch	Östlich-Orthodoxe Tradition
Im Kanon enthalten	deuterokanonische Schriften Judith Tobit (nach Luther 'Tobias') Baruch Jesus Sirach Weisheit Salomos 1. Makkabäer 2. Makkabäer Zusätze zum Buch Daniel Zusätze zum Buch Ester		Anaginoskomena Judith Tobit Baruch Jesus Sirach Weisheit Salomos 1. Makkabäer 2. Makkabäer 3. Makkabäer Zusätze zum Buch Daniel Zusätze zum Buch Ester 3. Esra
Apokryphen	3. Esra 3. Makkabäer 4. Makkabäer Gebet Manasses Psalmen Salomos weitere	Buch Judit Buch Tobit (nach Luther 'Tobias') Buch Baruch Jesus Sirach Weisheit Salomos 1. Makkabäer 2. Makkabäer 3. Makkabäer Zusätze zum Buch Daniel Zusätze zum Buch Ester 3. Esra 4. Makkabäer Gebet Manasses Psalmen Salomos weitere	

Neuer Bezirksapostel für Norddeutschland

Karlheinz Schumacher heißt der neue Bezirksapostel für die Gebietskirche Norddeutschland. Er übernimmt damit die seelsorgerische und organisatorische Leitung über rund 300 Gemeinden mit 45.000 Mitgliedern der Neuapostolischen Kirche in den Bundesländern Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein und dem Nordwesten Niedersachsens. Darüber hinaus betreut die Gebietskirche Norddeutschland auch die Aktivitäten der Neuapostolischen Kirche in den Ländern Dänemark, Estland, Finnland, Grönland, Island, Norwegen und Schweden.

Dr. Karlheinz Schumacher wohnt in Bremen. Er ist 61 Jahre alt und Jurist von Beruf. 1992 fand seine Ordination zum Apostel statt. Schon für Juli 2005 war seine

Ordination zum Bezirksapostel vorgesehen, die jedoch wegen einer Erkrankung verschoben werden musste. Der jetzige Stammapostel Wilhelm Leber leitete die nördlichste deutsche Gebietskirche knapp 13 Jahre lang. Er nahm die Ordination seines Nachfolgers im Amt am 1. Adventssonntag vor. Vor rund 2.000 anwesenden Zuhörern im Bremer Congress Center predigte Stammapostel Leber nach dem Bibelwort „Darum wachtet! Denn ihr wisst weder Stunde noch Tag.“ (Matthäus 25,13).

Der langjährige Bischof Ekhard Möller (65) ging nach 42 Jahren Amtstätigkeit für die Neuapostolische Kirche in den wohlverdienten Ruhestand. Der Stammapostel wünschte ihm und seiner Gattin friedvolle Tage unter der bewahrenden Hand Gottes.



Zum neuen Bischof wurde Wolfgang Novicic (48) ordiniert. Er wird die Arbeit des im Juli neuordinierten Apostels Rüdiger Krause unterstützen.

Am Nachmittag trafen Stammapostel Wilhelm Leber und der neue Bezirksapostel Karlheinz Schumacher die Vertreter der Presse zu einem Pressegespräch.

Quelle: www.nak.de

Europäischer Jugendtag 2009

Die Neuapostolische Kirche prüft ernsthaft, in 2009 einen europäischen Jugendtag zu veranstalten. Diesen Beschluss fassten der Stammapostel und die Bezirksapostel aus Europa anlässlich der Bezirksapostelversammlung Europa (BAVE) in Zürich. Gastgeberland könnte Deutschland sein.

lung ausgeben (UF 21/05).

Ein neuapostolischer Jugendtag Europa würde geschätzte 40.000 Teilnehmer ansprechen und müsste sorgfältig geplant werden. Die relativ lange Vorlaufzeit bis 2009 erscheint daher realistisch. Im nächsten Jahr soll ein Planungsstab gegründet werden, der im



Bereits mehrfach hatten sich Stammapostel Wilhelm Leber und auch schon sein Vorgänger im Amt, Richard Fehr, positiv zur Idee eines internationalen Jugendtages bekannt. Zuletzt äußerte sich dazu Stammapostel Wilhelm Leber in einem Interview mit der Kirchenzeitschrift „Unsere Familie“. Der Weltjugendtag der Katholischen Kirche 2005 in Köln habe gezeigt, dass für Jugendliche von einem solchen Großereignis Impulse für eine gesegnete Entwick-

Auftrag der Kirchenleitung weitere Details vorbereitet. Wir werden über das Projekt weiter berichten.

In Europa hat die Neuapostolische Kirche rund 500.000 Mitglieder, etwa 380.000 davon leben in Deutschland. Auch die kirchliche Infrastruktur macht es wahrscheinlich, dass Deutschland das Gastgeberland für einen europäischen Jugendtag werden könnte.

Ökumene

Im Ämtergottesdienst am 23.10.2005 sagte der Stammapostel zum Thema Ökumene:

Ich strebe ein unverkrampftes Verhältnis zu anderen christlichen Gemeinschaften an und zwar auf der Basis gegenseitigen Respekts. Dazu müssen wir als Kirche auf die anderen Kirchen zugehen und mit ihnen reden. Es ist immer wichtig, miteinander zu reden. Das ist wichtig in den Gemeinden, in den Bezirken und das ist auch wichtig über den Rahmen der Kirche hinaus, um Missverständnisse abzubauen, um ein Vertrauensverhältnis zu gewinnen. Unsere Glaubensgrundlagen werden dadurch nicht berührt und auch gar nicht in Frage gestellt. Es geht um Gespräche, um Gedankenaustausch mit anderen.

Noch ein wichtiges Argument dieser Zeit, was den Gedanken der Ökumene in diesem Sinn noch unterstützen soll: Die christlichen Grundlagen schwinden in der Bevölkerung immer mehr. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen. Es wird immer diffuser, was Menschen glauben. Das macht es aber auch uns schwer, in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden. Mit Begriffen wie „ewiges Leben“, „Auferstehung“, „Heiliger Geist“, „Apostel“ können viele heute nichts mehr anfangen. Das Christliche geht immer weiter zurück. Das macht es auch uns schwer, unseren Glauben so zu vertreten, dass andere ihn verstehen.

Ich ziehe daraus die Schlussfolgerung: eine Stärkung der christlichen Front, der Christenheit insgesamt, liegt auch in unserem ureigensten Interesse. Da, wo das Christliche schwindet, kann man auch mit der Neuapostolischen Kirche

nichts mehr anfangen, sondern nur auf der Grundlage christlicher Werte und Überzeugungen ist es möglich, auch unseren Glauben verständlich zu machen und darin Profil zu zeigen.

Dieser Grund führt dazu, dass wir uns dem Gedanken der Ökumene nicht verschließen. Wir betonen das Gemeinsame und nicht so sehr das Trennende.

Deutlich möchte ich aber noch einmal sagen: Ökumenische Gottesdienste oder gemeinsame Segenshandlungen lehnen wir ab. Insbesondere bei Trauungen gibt es zuweilen den Wunsch nach Beteiligung eines Geistlichen einer anderen Konfession. Das geschieht dann, wenn einer der Brautleute einer anderen Konfession angehört. Ich habe keine Einwände, wenn der Geistliche der anderen Konfession eine Ansprache hält oder ein Gebet spricht. Aber bitte außerhalb der eigentlichen Segenshandlung.

Das ist die Grundlage und dabei wollen wir bleiben. So soll es konkret angewandt werden. Weitere Dinge lege ich in die Hände der Apostel. Gibt es noch Fragen, kann man sich ihnen gerne zuwenden und die Dinge besprechen.

Diese von der NAK International herausgegebene Stellungnahme wurde als „redigiert“ gekennzeichnet.

Quelle: nak.org

Lehraussagen

Im Ämtergottesdienst am 23.10.2005 sagte der Stammapostel zum Thema Lehraussagen:

Es gibt auch bei uns manche Änderungen. Manches, was man früher so gesehen hat, sieht man nun heute ein wenig anders, modifiziert. Auch zukünftig wird es sicherlich hier und da Änderungen geben. Ich persönlich würde es vorziehen, von Anpassung oder Schärfung zu sprechen; denn die große Linie unserer Glaubensauffassung ist unverändert geblieben und wird es auch bleiben.

Anpassungen oder Schärfungen gibt es aber. Manche Geschwister begrüßen das, andere lehnen es ab und fühlen sich verunsichert. Dazu gibt es auch in den Gemeinden unterschiedliche Reaktionen. Darum will ich aus meiner Sicht noch etwas dazu sagen.

Wie sind diese Anpassungen oder Schärfungen, meinestwegen auch Änderungen, einzuordnen? Ist das Willkür? Wie verträgt sich das damit, dass wir Träger des Heiligen Geistes sind? Der Heilige Geist leitet bekanntlich in alle Wahrheit. Ist die Wahrheit relativ?

Meine Antwort dazu: Die göttliche Wahrheit ist *immer* absolut. An dem, was von oben kommt, gibt es keinen Änderungsbedarf. Aber: Der Herr redet eben durch Menschen. Das ist so und bleibt so. Das war schon zu alter Zeit nicht anders. Der Herr hätte das anders machen können: direkt vom Himmel. Aber er hat durch Menschen geredet und seinen Willen kundgetan. So tut er das auch heute durch Menschen.

Wir Menschen verstehen nun den Willen Gottes gemäß unserer Sehensweise. Unser Verständnis ist geprägt von den Zeitverhältnissen und unseren Erfahrungen. Darum gibt es immer wieder Anpassungsbedarf. Es wird darum auch Änderungen geben, wenn man zu anderen Einsichten kommt. Unser Wissen ist und bleibt immer nur Stückwerk.

Das Denken ist heute anders. Wir können uns dem nicht entziehen. Daran soll sich niemand in seinem Glauben irritiert fühlen. Die Grundlinie bleibt erhalten.

Schön ist es, wenn sich möglichst viele – wenn nicht alle – zu dem Gedanken durchringen können, dass es etwas Schönes, Beglückendes ist, wenn die Kirche das, was als anpassungsnotwendig und -würdig erkannt wird, auch so durchgeführt. Wir haben ja auch einen Auftrag in unserer Zeit und wollen für die Menschen verständlich sein und sie für den Glauben gewinnen. Darum muss auch die Kirche zeitgemäß sein in dem Sinn, dass wir verständlich sind, dass unsere Argumentation nachvollziehbar ist, dass wir attraktiv sind für die Menschen; nicht, um ihnen zu gefallen, aber immer im Hinblick darauf: Wir dienen dem Herrn Christus.

Diese von der NAK International herausgegebene Stellungnahme wurde als „redigiert“ gekennzeichnet.

Quelle: nak.org



Ein gesegnetes Weihnachtsfest und
ein erfolgreiches neues Jahr
wünscht der „Blick Punkt“

Impressum:

Redaktion
Ihmerter Straße 151
58675 Hemer
Tel. 02372 5509905
Fax 02372 5509939
Email info@blickpunkt-nak.de
www.blickpunkt-nak.de

Konto 2305845 BLZ 445 512 10
Stadtsparkasse Hemer
für den Inhalt verantwortlich
Helmut Winner (hw)
Am Alten Dorfteich 21
58675 Hemer
Email hwinner@blickpunkt-nak.de